

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :
Santos: H. Brüggmann.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospício N. 91,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curitiba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Aus Argentinien.

(Original-Korrespondenz der „Germania“.)

Unten folgende Original-Korrespondenz, welcher weitere folgen werden, enthält manche Wahrheit. Wir veröffentlichen dieselbe nicht nur, weil sie aus der Feder eines hervorragenden Publicisten stammt, sondern wir hoffen auch, dass unsere brasilianischen Kolleginnen, wenn sie dem Artikel die gebührende Aufmerksamkeit schenken, nicht aus dem Auge lassen werden, dass hier ein Fremder, den weder Sympathien noch Antipathien bewegen, seine Ansichten vom persönlichen Standpunkte aus darlegt. Die Wahrheit zu hören mag bisweilen etwas bitter sein, aber wir lieben dieses Land, das unsere zweite Heimat geworden ist, hinreichend, um selbst dem Martyrium einer Missdeutung zu begegnen, in der Ueberzeugung, dass die Lage unseres Landes vor allen Dingen Wahrheit und Aufrichtigkeit gegen uns selbst erfordert, wollen wir die Krisis, die mehr und mehr heran-zunahen scheint, abwenden oder doch wenigstens abschwächen.

Hier die an uns gerichtete Korrespondenz:

Verehrtester!

Ich glaube kaum, dass Sie mich der Antipathie gegen Brasilien zeihen werden, dennoch kann ich nicht umhin Ihnen offen zu gestehen, dass, seit ich eine Zeit lang Argentinien durchwandert habe und sein Aufblühen mit eigenen Augen zu sehen in der Lage bin, sich in mir mehr und mehr die Ueberzeugung festsetzt, dass der Zukunftsstaat Südamerikas nicht Brasilien, sondern die Laplata-Republik ist. Wohl hat Brasilien mancherlei Vorzüge für sich: die Milde des Klimas auf den Hochebenen des Inneren, den Ueberfluss tropischer Produkte, den Reichtum seiner Minen, die Grösse seines Flächeninhaltes; aber dies alles hilft ihm nichts, denn es besitzt keine Bevölkerung, welche im Stande wäre, die Schätze der Natur fruchttragend zu machen und auszunützen. Die Bewohner sind gerade durch die Milde des Klimas entnervt, die tropischen Produkte werden durch unsinnigen Raubbau von der lebenden Generation vertilgt, welche der kommenden eine Wüste hinterlassen wird. Die reichsten Minen sind der Ausbeute auswärts wohnender Engländer überlassen und kommen nicht dem Lande selbst zu gute. Der Grösse des Flächeninhaltes entspricht die Einwohnerzahl nicht entfernt und ebensowenig der Unternehmungsgeist der vorhandenen. Wo haben Sie dort in Staats- und Volkswirtschaft ein sicheres feststehendes System? wo ist das Ziel, wonach gestrebt wird? wer ist sich klar über das, was morgen sein wird?

Man rühmt Brasilien als dasjenige Land Südamerikas, welches seiner monarchischen Regierungsform den gleichmässigen Fortschritt verdankt, den es im Vergleich zu den Nachbarstaaten aufweist. Es ist etwas Wahres in dieser Ansicht, das lässt sich nicht leugnen. Wäre Brasilien nicht eine Monarchie geblieben, es wäre von derselben Anarchie, demselben Jahrzehnte langen Rückschritte heimgesucht worden, wie die anderen Staaten. Aber was hat denn der Brasilianer in einem halben Jahrhundert ungestörter Entwicklung erreicht? Was hat er in dieser Zeit aus seinem Lande gemacht? Sind die Fortschritte wirklich gewesen, wie sie bei so ungehemmter Entwicklung hätten sein können und sollen?

Das wird wohl Keiner behaupten. Der Brasilianer hat die Gelegenheit zur Entwicklung beinahe ungenützt vorüberschreiten lassen. Kommen Sie mir nicht mit Ihren Eisenbahnen. Auch die helfen Ihnen nichts, denn ihre Anlage, ihr Betrieb, die Vertheuerung der Frachten trotz staatlicher Zinsgarantie sind nicht auf ein ackerbaureibendes Land, das jeder spärlich bevölkerte Staat sein muss, berechnet. Nur wenige Produkte vertragen die dortigen Frachtpesen, und mir ist nicht bekannt, dass in irgend einem Theile Brasiliens durch den Bau von Eisenbahnen die Landwirtschaft zum Anbau von Nahrungsgewächsen ermuntert worden wäre; im Gegentheil, es wirft sich alles täglich mehr auf das Genussmittel Kaffee, ab und zu wird auch etwas Baumwolle gepflanzt, Zucker und Cachaça findet man gleichfalls hier und da;

aber damit ist, wenn wir von Kautschuk, Kakao u. a. meist wilden Naturprodukten absehen, die Liste erschöpft.

Sie sind bei allem Ihrem Reichthum so arm an den Erzeugnissen, welche die Grundlage jedes gesunden Staatswesens bilden, dass Sie verhungern würden, Verehrtester, wenn England heute die Häfen des Landes blockirte und die Einfuhr von Nahrungsmitteln verhinderte.

Ich bin weder Brasilianer noch Argentinier und bemühe mich beide Länder, die ich nunmehr aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, gerecht zu beurtheilen. Die nahe-liegende Vergleichung beider lässt sich nur auf gemeinsamer Grundlage herbeiziehen.

Keineswegs ist es meine Ansicht, dass die soeben an Brasilien gerügten Missstände nicht mehr oder weniger auch in Argentinien zu finden seien. In den noch gänzlich von spanischen oder indianischen Abkömmlingen bewohnten Gebieten ist die Sachlage eine noch ungünstigere als in Brasilien. Auch gestehe ich ein, dass ich hauptsächlich Kolonien und Handelsplätze kennen gelernt habe, wonach nicht das ganze übrige Land beurtheilt werden darf.

Einen gewaltigen Unterschied zwischen Brasilien und Argentinien glaube ich jedoch konstatiren zu können, dass man nämlich dort den Werth der Einwanderung nicht erkennen zu wollen scheint, während hier von Regierungsseite alles geschieht, um dieselbe zu heben. Brasilien hat in 30 Jahren kaum die Einwanderung gehabt, welche Argentinien in den letzten drei Jahren aufweist, in welcher Zeit gegen 200.000 Ansiedler auf den fruchtbaren Ländereien seiner weiten Gefilde untergebracht wurden. In verflorenen Jahre kamen etwa 80.000 an, in Brasilien etwas über 20.000.

Auf solche Weise ist es leicht erklärlich, dass hier der fünfte Theil der Gesamtbewohnerschaft des Landes Eingewanderte sind, während in Brasilien unter 12 Millionen etwa $\frac{1}{4}$ Million Fremde weilen, also der 48. Theil.

Diesem Umstande schreibt man nicht mit Unrecht den rascheren Fortschritt zu, den Argentinien in letzter Zeit vor Brasilien voraus hat. Die einzig fleissigen Leute in Brasilien sind (von den rührigen Kaufleuten der Handelsstädte abgesehen, die eine Ausnahme bilden, aber nicht alles machen können) die Sklaven, und die sind es, weil sie müssen. Der Rest der Bevölkerung liebt das dolce far niente. Die Kolonien-Distrikte sind verhältnissmässig zu unbedeutend und ihre Bewohnerschaft an Zahl zu winzig, um dies im Ganzen und Grossen gefällte Urtheil widerlegen zu können.

Auch der Argentinier der unteren Volksklasse ist im Allgemeinen nicht fleissiger und thätiger als der Brasilianer gleicher Stufe; aber die Kolonisation hat bereits einen solchen Massstab gewonnen, dass hier das eingewanderte Element, verschwindend in Brasilien, einen wichtigen Theil der Bevölkerung ausmacht und dem ganzen Leben und Treiben in der Republik einen anderen Stempel aufgedrückt hat. Argentinien produziert bereits selbst, was es braucht. Ja es werden beträchtliche Mengen Nahrungsmittel exportirt, welche der riesenhafte kaiserliche Nachbar in sein Land zu ziehen und aufzukaufen genöthigt ist.

Dies ein in die Augen springender Unterschied zwischen beiden Reichen. In der folgenden Korrespondenz werde ich mir erlauben, Ihnen ein Bild von den weitverzweigten Kolonie-Anlagen der Republik zu geben, sowie auch ein Streiflicht auf die Politik zu werfen, welche diesen kolonisationsrischen Unternehmungen zu Grunde liegt. Dass dies der Fall ist, davon darf ich wohl voraussetzen, dass es keinem mehr ein Geheimniss ist. Die Blüthe und Machtstellung eines Staates wird durch Massenkolonisation schnell gehoben. Das leuchtendste Beispiel sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Unser Deutschthum.

(Aus der „Deutschen Post“ von S. Leopoldo.)

Man kann sich oft des Lächelns nicht erwehren, wenn man den Eifer sieht, mit dem mau hüben

und drüben die Länder des subtropischen Südamerika den Auswanderungslustigen anpreist. Da muss Alles gut sein. — Neulich hat eine Dame in der „Weltpost“ es gewagt, einige „Schatten“ in die vielen Lichtbilder von Brasilien hinein zu zeichnen. Dieselben waren so zart, dass man sie kaum bemerkte und jeder Kenner brasilianischer Zustände sich sagen musste, es stände gut wenn das Alles wäre. Aber selbst diese feinen Striche haben eine andere Dame nicht ruhen lassen; sie musste „Licht in die Schatten“ hineinbringen. Und was ist das Resultat dieser Schönfärberei? Fast jeder Dampfer führt uns allerlei Leute zu, welche hier entweder zu Grunde gehen, oder doch mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dazu sind wir durch solche lobeselige Schreibereien nach und nach zu dem Glauben, oder vielmehr zu dem Aberglauben gebracht, als habe sich das Deutschthum bei uns kräftig entwickelt.

Das ist eben nicht der Fall, und wir haben alle Ursache, nicht auf erträumten Lorbeeren auszurühen, sondern mit aller Eifersucht für die Ehre unseres Deutschthums zu kämpfen. Will Jemand das so häufig von demselben gezeichnete Lichtbild richtig ausführen, so gehören dazu nicht die von zarten Damen Händen gezeichneten feinen Schattenstriche, sondern es würde an Aehnlichkeit gewinnen, wenn Jemand einige Tintenkluxe darauf fallen liesse und dieselben dann auseinander riebe.

Wie herrlich weit haben wir es doch gebracht! Zwei Deputirte für die Provinzial-Assembléa! —

Und wenn wir das mit Recht sagen könnten, so wäre das kein Gegenstand des Lobes. Denn was sind zwei Deputirte in Anbetracht der wichtigen Stellung, welche wir Deutschen in dieser Provinz einnehmen! Einerlei, ob wir die Seeleuzahl ansehen, oder ob wir in Betracht ziehen, wie viel gerade die fleissigen Deutschen zum Gedeihen der Provinz beitragen — immer ist die Zahl von zwei Deputirten einem Almosen gleich, mit welchem man Bettler abfindet. Stände das Deutschthum in der Blüthe, wie man es zu schildern beliebt, so müssten wir wenigstens 5 Deputirte durchgebracht haben. Dass es eben nur zwei sind, weist auf einen bedenklichen Schaden hin.

Und leider können wir uns nicht einmal dieser beiden freuen. Ob Hr. Haensel anerkannt wird oder nicht, thut wenig zur Sache, da er im günstigsten Falle sein Diplom nur einem Fehler bei der Besetzung einer Wahlcommission zu danken hat. Und wäre er der Meistvotirte, so hat er selbst öffentlich anerkannt, dass seine eigenen Stammesgenossen ihm den Sieg nicht verschafft haben, sondern dass er die Stimmen hauptsächlich den Brasilianern lateinischer Race verdankt. Dann bliebe zum Lobe und zur Glorie unseres Deutschthums nur der eine Deputirte, Herr C. v. Koseritz übrig. Das ist unbestritten richtig, dass derselbe seine Wahl den Wählern germanischer Abkunft verdankt; aber es wird wohl eben so richtig sein, was oft genug ausgesprochen ist: Koseritz kommt nur durch, wenn er vom Direktorium der liberalen Partei aufgestellt und seine Wahl von dort her empfohlen wird.

So herrlich weit also hat es das hiesige Deutschthum gebracht, dass es sich nicht rühmen kann, durch eigene Kraft einen einzigen Kandidaten durchgebracht zu haben.

Es ist beschämend, einzugestehen, dass wir uns die Hälfte von dem, worauf wir ein Recht haben sollten, noch fast als Gnadengeschenk darbieten lassen müssen. Doch — wir schlucken die bittere Pille hinunter, und freuen uns noch, dass man uns die Deputirten schenkt. Aber wie steht's nun?

Aus den Zeitungen wissen die Leser, dass die beiden Deputirten mit vielen Zeichen des Missfallens aufgenommen sind. Vom Carneval an bis zu den letzten Sitzungen sind sie Gegenstand boshafter Angriffe gewesen.

Man hat in den Zeitungen darüber gestritten, ob die ausgeübten Kritiken nur für die betreffenden Personen oder für das gesammte Deutschthum eine Beleidigung enthielten. Unseres Erachtens liegt die Sache sehr einfach. Wenn man die Herren Hänsel und v. Koseritz in ihrer Eigenschaft als Deputirte verhöhnt und der öffentlichen Verachtung preisgibt, so schliesst diese persönliche

Beleidigung zugleich eine Beleidigung der Wähler in sich, als deren Repräsentanten sie gelten. Und wenn das als eine Schande für die Provinz dargestellt wird, dass man einen Mann, wie C. v. Koseritz, in die Assembla gewählt hat, so ist es eine logische Schlussfolgerung, dass seine Wähler der Provinz diese Schande verursacht haben. Und die Wähler des Herrn v. Koseritz sind zum grössten Theil Deutsche!

Es ist schon traurig genug, dass solche Beleidigungen einer Person in seiner Eigenschaft als Deputirte vorkommen können, und jedenfalls ist das ein schlagender Gegenbeweis gegen die „achtungsbietende“ Stellung des Deutschthums in dieser Provinz. Was aber unser bishen Credit und Achtung vollends zu Grunde richten muss, das ist der Umstand, dass gerade Deutsche sich angelegen sein lassen, sowohl vor dem deutsch, wie portugiesisch redenden Publikum die Abgeordneten deutscher Abkunft lächerlich und verächtlich zu machen.

So herrlich weit hat das Deutschthum es gebracht, dass eine Partei eifersüchtig darüber wacht, dass all unser Ruhm in Schmach verkehrt wird. Wir haben nicht nöthig, uns besonders zu brüsten. Vielmehr sollen wir fest zusammenhalten, damit wir nicht vollends den Mitbürgern zum Spott werden.

Rundschau.

Deutschland.

— Das kronprinzliche Paar empfing am 16. Feb. eine Deputation von 20 Herren, welche, als Comité für die Jubelfeier der silbernen Hochzeit, demselben ein durch freiwillige Beiträge aus ganz Deutschland gesammeltes Kapital von 820,000 M. überreichte; die Verwendung desselben wurde dem Ermessen des kronprinzlichen Paares anheimgegeben.

— In Berlin soll am 1. Mai d. J. die Eröffnung der Hygiene-Ausstellung stattfinden. Bekanntlich wurde dieselbe im vorigen Jahre durch den Brand des Ausstellungsgebäudes vereitelt.

— Am 8. v. M. fand in Nordstetten die Errichtung und Einweihung des Grabdenkmals für Berthold Auerbach unter Betheiligung der israelitischen Gemeinde und der bürgerlichen Kollegien etc. statt. Die Rede zur Einweihung des Grabdenkmals hielt Auerbachs Neffe Leopold Strauss. Das Grabmal besteht aus zwei rothen Sandsteinen als Sockel und der Hauptplatte aus Granit. So hat es der Todte gewollt. Er wollte ein Grab im „trauten Schwaben, in der Schwarzwalder-Erde“, und auch das Material des Gedenksteinen sollte dem Boden entnommen sein, der dem Dichter die Quelle seiner besten Schöpfungen war, es sollte Schwarzwalder Gestein sein.

— Richard Wagner litt seit Jahren an einem Herzfehler, welcher ihn bereits oft mit Erstickung bedrohte. Im vorigen Herbst begab er sich nach dem milden Italien, um hier Linderung und Heilung zu finden. Seinen Aufenthalt hatte er in Venedig genommen, wo er mit seiner Familie den Palast Vendramin am Canal Grande bewohnte und in welchem er seine irdische Thätigkeit beschloss. Ueber seine letzten Augenblicke wird u. a. Folgendes berichtet: Wagner liess die Familie sich zum Essen niedersetzen, um die Athembeschwerden, welche ihn öfters zur Mittagszeit überfielen, in seiner Stube zu überwinden. Als sie immer stärker wurden, sagte er dem Diener, er solle seine Frau und den Arzt rufen. Auch jetzt fand Frau Wagner noch immer nichts Beängstigendes an ihm, da nach heftigen Anfällen mehrfach eine schlummerartige Ermattung eingetreten war. Als der Arzt eine Viertelstunde später kam, konnte er jedoch nur noch den Tod konstatiren. Ein „Herzklappenfehler“, von dem die Zeitungen melden, ist nicht entdeckt worden. Alle konsultirten Autoritäten haben das Herz und alle inneren Organe für vollkommen gesund erklärt und keine bedenklichen Symptome gefunden. Dass Professor Laube in Erlangen eine Herzerweiterung konstatiert habe, ist ebenfalls unwahr.

Der Hauslehrer seines Sohnes Siegfried, der bei dem Tode des Meisters zugegen war und alle erschütternden Einzelheiten der Katastrophe schilderte, erzählte: Die letzten verständlichen Laute aus Wagner's Mund waren: „Siegfried soll...“ dann bebten noch einmal seine Lippen und sein Herz hatte aufgehört zu schlagen. — Der Knabe Siegfried soll, da er eminente Anlagen für's Zeichnen besitzt, nach dem Wunsche seines Vaters Architekt werden.

Entgegen anderen Mittheilungen weiss das „B. T.“ zu melden, Richard Wagner habe ein Testament hinterlassen. Als Universalerbin seines beweglichen und unbeweglichen Vermögens, sowie aller Tantiemen hat Wagner testamentarisch seine Gemahlin Cosima Wagner eingesetzt. Sein Sohn

Siegfried soll Eigenthümer aller ungedruckten Kompositionen und Schriften sein, vom sechszehnten Jahre ab auch den vierten Theil der Tantiemen beziehen. Die Töchter sind liebevoll bedacht, und Freunde, wie Levi, Joukowsky und Brandt, sind nicht vergessen.

Oesterreich-Ungarn.

— Eine Wiener Korrespondenz bestätigt, dass ein gegen das Leben des Kronprinzen gerichtete Verschwörung entdeckt und verschiedene italienische Arbeiter als Urheber eines projektirten Attentats festgenommen wurden.

Schweiz.

— Der Schweiz wird die englische „Heilsarmee“ nachgerade lästig. Die fremden Bussprediger und Hallelujahschreier beanspruchen in dem freien Lande für sich die Freiheit, durch ihre Narretei Lärm und Unfug zu stiften. Oberst Clibborn und Miss Booth haben eine förmliche Beschwerde gegen die von den Kantonen Genf, Neuenburg und Bern ergriffenen Massregeln erhoben und der englische Gesandte hat sich herbeigelassen, dieses Schriftstück dem Bundespräsidenten einzuhändigen. Auch der nordamerikanische Gesandte ist dazwischengetreten und hat schlankweg den bernischen Regierungsbeamten in Biel aufgefordert, die Apostel gegen die Verunglimpfungen des Volkes zu schützen. Die Landespolizei wird thun, was ihres Amtes ist, und der Bundesrath sich auf diplomatische Beschwerden nicht weiter einlassen.

Frankreich.

— Die Klerikalen in Frankreich verlieren täglich an Terrain. Die Civilbegräbnisse in Paris nehmen beständig zu. Im Monat Januar fanden 4400 Begräbnisse statt, unter denen 1207 sich befinden, bei denen keinerlei religiöse Ceremonien vorgenommen wurden.

Grossbritannien.

— Am 25. v. M. wurde auf dem Postamte in Cork ein an den Vizekönig von Irland gerichteter Brief abgefasst, welcher explodirende Stoffe enthielt.

Italien.

— Die zwischen Italien und Tripolis resp. der Türkei schwebende Streitsache hat einen friedlichen Abschluss gefunden. Der Telegraph hat seinerzeit den Vorfall etwas unvollständig gemeldet. Der italienische Konsul war, wie spätere Berichte besagen, von zwei anderen Personen beleidigt, letztere auch von den Landesbehörden zu 5 resp. 7 Tagen Haft verurtheilt worden. Der Konsul hatte sich aber mit diesem Erkenntniss nicht zufrieden erklärt und so ist vor Kurzem durch den Appellgerichtshof dieses Urtheil abgeändert und einer der Angeklagten, Kapitän Giamil, zu 45 Tagen, der andere, ein Telegraphenbeamter, zu 3 Monaten Gefängniss verurtheilt worden. Der italienische Konsul hatte auf Weisung seiner Regierung ausser auf die Bestrafung der Betheiligten auch noch auf einen Akt öffentlicher Genugthuung gedrungen. Die Pforte hat nun die Billigkeit dieses Verlangens anerkannt und den General-Gouverneur von Tripolis telegraphisch angewiesen, in Person dem italienischen Konsul einen offiziellen Besuch abzustatten und demselben über das Vorgefallene sein Bedauern auszusprechen.

Russland.

— Der „Independance belge“ wird von S. Petersburg gemeldet: Ein junger Mann, welcher schon längst im Verdachte stand, den Nihilisten anzugehören, beging in einem öffentlichen Badelokal Selbstmord. In seinen letzten Augenblicken erklärte er noch vor dem Polizei-Chef, er sei von dem Revolutions-Comité bestimmt worden, den Zaren am Tage seiner Krönung zu ermorden, und zog daher vor sich selbst umzubringen.

Nordamerika.

— In der deutschen katholischen Schule zu Newyork, in welcher gegen 500 Mädchen und 200 Knaben der unteren Volksklassen zum Unterricht versammelt waren, brach am 20. Feb. ein unbedeutendes Feuer aus. Alle wurden von panikartiger Bestürzung ergriffen und eilten den Ausgängen zu, auf den Treppen wurden die Kinder so ineinander gedrängt, dass 16 derselben das Leben einbüssten und 6 andere verletzt wurden. Viele Mütter waren nach der Schule geeilt, um ihre Kinder zu retten.

Notizen.

Die **Companhia Mogyana** wurde autorisirt, ihre Bahnlinie von einem geeigneten Punkte bis an das linke Ufer des Rio Grande, in der Richtung nach der Stadt Uberaba, zu verlängern, mit einer Zweigbahn nach Poços de Caldas. Die Gesellschaft erhält Privileg auf 20 Jahre, sowie eine Zinsgarantie von jährlich 6 Prozent auf ein Kapital von 7000 Contos.

Englische Bahn. Um die Abfertigung des Gepäcks der Passagiere an der Station in der Luz zu erleichtern, wird die Expedition an folgenden Stunden geöffnet sein: An Wochentagen, für Gepäck nach dem Innern und nach Santos — von 7 bis 8.45, von 10.30 bis 2.45, von 4.30 bis 6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen, nach dem Innern — von 7.45 bis 8.45; nach Santos — von 9 Uhr bis 9.45.

Die **Alfandega von Santos** ergab im vergangenen Jahre 6.404.616\$715 gegen 6.138.642\$891 im Jahre 1881, weist somit eine Zunahme auf von 265.973\$824.

Starke Generosität. Wie das „Diario de Santos“ mittheilt, hat ein Hr. José Carlos de Toledo einem Sklaven, Namens Zeferino, welcher ihm durch Erbschaft zugefallen und auf 2:000\$ abgeschätzt war, nach Empfang der von letzterem für seine Befreiung ersparten Summe von 1:500\$ die „bedingungslose Freiheit geschenkt“.

In **Campinas** findet am 25. d. M. grosses Wettrennen auf dem Hyppodrom statt.

Bei **Jundiaby** wurden auf einem Sitio innerhalb 20 Stunden zwei Sklaven von giftigen Schlangen gebissen. Nach einigen Einspritzungen von Permanganato de Potassa waren dieselben wieder hergestellt.

Mord. Von Piedade wird dem „Diario de Sorocaba“ mitgetheilt, dass am 15. d. in der Nähe des Rio Turbo die Leiche des daselbst wohnhaften Pires de Veiga aufgefunden wurde, welche 19 Messerstiche enthielt. Bei der polizeilichen Untersuchung stellte sich heraus, dass ein gewisser Salvador, Vetter des Ermordeten, die That begangen hatte, und zwar auf Wunsch und Veranlassung der Ehefrau des Unglücklichen, mit welcher Salvador ein strafbares Verhältniss unterhielt und welche nach dem Tode ihres Mannes jenen heirathen wollte.

In **Campinas** wurde am Montag Abend in Rua das Flores einem gewissen Vieira da Costa Campos, welcher von einer Fazenda gekommen war und ein Messer bei sich führte, von einigen Guarda urbanos letzteres abgenommen, nebst Allem was er bei sich hatte. Nachdem die Taschen geleert, erhielt er von einem der Urbanos einen Stoss, dass er zu Boden fiel, und auf seine Reklamation noch einen Säbelloch über den Rücken als Zugabe, worauf die Helden sich entfernten. Als der Gemisshandelte dann seine Tasche visitirte, fehlte ihm die Briefftasche mit 45\$000, ausser einigen kleinen Münzstücken, sonstigen Papieren, Cigarren etc.

Wir haben diese romantische Räubergeschichte dem dortigen „Diario“ entnommen, dem wir auch die Verantwortlichkeit für die Wahrheit derselben überlassen müssen.

Rio de Janeiro. Die Tagespresse beschwert sich über leichtsinnige und unbehutsame Handhabung der importirten Kisten und Gegenstände, wobei sehr viel zerbrochen und beschädigt wird. Die Alfandega erhebt von den von ihr zerbrochenen und werthlos gemachten Artikeln den gleichen Zoll wie von den unbeschädigten.

— Die Kommission von Ingenieuren und Industriellen, welche eine Subskription zur Erwerbung eines Hauses für die Wittve und Kinder des verstorbenen Ackerbauministers Buarque de Macedo veranstaltete, hat die Summe von 33:684\$340 zusammengebracht und das Haus Nr. 12 in Rua Santo Ignacio für die Familie des Verstorbenen angekauft.

— Die Marine-Verwaltung ist sehr saumselig — eigentlich sollte man es mit einem ganz anderen Ausdruck bezeichnen — in der Bezahlung ihrer Angestellten. Die Offiziere des Evolutions-Geschwaders haben seit zwei Monaten keinen Sold erhalten und auch die Mannschaft von der Corvette „Nichteroy“ wartet noch auf ihre längst fälligen Gehälter. Mit den übrigen Repartitionen steht es auch nicht viel besser; es scheint, dass die Herren Beamten sich erst in den Geldern die Hände waschen.

— Wie es mit der öffentlichen Sicherheit selbst inmitten in der Reichshauptstadt bestellt ist, beweist folgender von den Rioer Blättern gemeldeter Vorfall:

Am Dienstag Nachmittag erhielt der Oekonom des „Club 14 de Julho“, dessen Lokal in Rua 7 de Setembro, also in einer der belebtesten Strassen der Altstadt von Rio ist, mehrere Briefe mit groben Beleidigungen und Drohungen gegen den Präsidenten des Clubs. Um 1 Uhr Nachts, nachdem der Oekonom sich entfernt hatte und nur der im Lokal schlafende Diener noch anwesend war, ging letzterer herab in den Corridor, um das Gas abzustellen und die Hausthür zu schliessen. Plötzlich wird er von drei maskirten Individuen überfallen, gebunden und ihm der Mund verstopft,

worauf die Vermummten sich in die Lokalitäten begaben, mit einem Messer das Tuch auf den Billards zerschnitten, von allen Gerätschaften so viel als möglich zerbrachen und zerstörten und unter Mitnahme der Billardbälle und verschiedener anderer Gegenstände, darunter ein Revolver und ein Lefauchaux-Gewehr, sich entfernten. Beim Fortgehen gossen sie dem gefesselten Diener eine Wanne voll Spülwasser über den Kopf. Nachdem der Unglückliche sich von seinen Banden befreit hatte, rief und piff er nach der Polizei — doch von derselben war keine Spur zu entdecken.

— Die Blätter von Rio und Nictheroy sind angefüllt von Berichten über Einbrüche und Attentate auf Leben und Eigenthum der Bewohner. Noch nie war die Unsicherheit so gross wie gegenwärtig. Die Klagen mehren sich von Tag zu Tag.

Allerdings hat das seine Richtigkeit; aber es ist dies nicht nur in Rio und Umgegend der Fall, sondern auch in S. Paulo und im Innern des Landes, sowie in Rio Grande do Sul. Das ist übrigens gar nicht zu verwundern, denn erstens haben wir beständige Zufuhr aus Europa von theilweise sehr zweifelhaften Elementen, besonders aus Italien (Calabrien und den Abruzzen); zweitens haben wir eine Polizei, die aus nicht viel besseren Elementen zusammengesetzt ist und sich lieber mit dem Einfangen entlaufener wehrloser Neger beschäftigt, als bewaffneten Räubern und Mördern nachläuft; und drittens haben wir einen Richterstand (die sog. Geschwornen), die auch nicht besser sind, indem sie alles Mord- und Raubgesindel, das ihnen zur Aburtheilung vorgeführt wird — ob aus Furcht oder um die Vertheidigung der Herren Advokaten glänzen zu lassen? — einfach freisprechen.

— Wie „Folha Nova“ vernimmt, ist in der Alfandega ein grossartiger Schmuggel von Seidenwaren entdeckt worden, deren Zollbetrag auf 40 Contos geschätzt wird. Der Zollsumme nach würde es sich um ein Quantum Seide von 2000 Kilos handeln, was freilich etwas unglaublich klug ist. Die Verwaltung der Alfandega bewahrt über den Vorfall mysteriöses Schweigen.

— Am Mittwoch Abend starb der in weiten Kreisen bekannte und geschätzte dramatische Künstler Joaquim Ferreira Ribeiro, Empreario des Theater Recreio Dramatico. Er war aus Portugal gebürtig, wo er früher das Friseurgeschäft betrieben hatte. Bereits seit einer Reihe von Jahren in Rio hatte er sich die Gunst des Publikums in reichstem Masse und zahlreiche Freunde erworben. Er sowie auch der vor wenigen Tagen in Rio verstorbene portugiesische Componist und Orchester-Dirigent Alvarengo fielen dem Gelben Fieber zum Opfer.

— In letzter Woche stürzte sich von einer der nach Nictheroy fahrenden Barken eine ca. 18jährige Negerin in's Meer. Mit Mühe gerettet und nach der Polizei gebracht, erklärte sie, sie sei Sklavin und habe wegen schlechter Behandlung Seitens ihrer Herrschaft ihrem Leben ein Ende machen wollen.

Einen Tag später versuchte dasselbe Manöver ein junger Handelsangestellter, indem er ebenfalls von einer Barke nach Nictheroy in die See sprang. Sofort herausgezogen, sprang er wieder hinein und wurde nochmals gerettet.

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich...

Die „Revista Illustrada“ in ihrer letzten Nummer behandelt in gediegener Weise die jüngste Sündfluth in Rio und die Angelegenheit der Bondslinie nach Copacabana.

150 Contos gestohlen. Ein gewisser Antonio Vaz Cerquinho von S. Carlos do Pinhal war in voriger Woche nach Rio gekommen, um im Auftrag mehrerer anderer Bürger seines Wohnortes Geldgeschäfte mit der Banco Predial abzuwickeln. Da er aber in solchen Sachen unerfahren war, so erbot sich ihm ein gewisser Antonio Villela, welcher dieses Geschäft besser verstand, die Angelegenheiten zu erledigen, gegen Zahlung eines vereinbarten Prozentsatzes. Nur verlangte Villela die erforderliche Vollmacht von den Auftraggebern des Cerquinho, welche von dem letzteren auch besorgt wurde.

Das Geldgeschäft war nun auch binnen kurzer Zeit so weit erledigt, dass Villela die Gelder ausbezahlt erhielt; aber letzterer wollte dieselben dem Cerquinho nicht aushändigen, indem er behauptete, dass er von den Betreffenden ebenso bestimmten Auftrag habe wie dieser, und ihm den Betrag und Dokumente nur aushändigen werde, wenn er eine neue Spezialvollmacht von den Auftraggebern beibringe. Die Beiden geriethen deshalb schon im Bureau der Banco Predial mit einander in Streit. Villela schickte nun die Geldbeträge in Wecheln nach Pernambuco und Southampton, und er selbst schiffte sich auf dem Dampfer „Newa“ nach Europa ein. Cerquinho

dagegen wandte sich an die Polizei, die den Ausreisser in Pernambuco verhaften und nach Rio zurückschicken liess. Die unterschlagenen Summen belaufen sich auf 150 Contos de Reis; doch weiss man noch nicht, ob das Geld noch alles vorhanden ist.

Das Projekt der grossen Brücke zwischen Rio de Janeiro und Nictheroy hat alle Aussicht zu seiner Verwirklichung. Der Präsident der Provinz Rio de Janeiro hat das Requeriment und die Pläne des Ingenieurs Lange — welcher für diesen Bau ein Privileg verlangt, ohne jedwelche Zuschüsse oder Garantie der Regierung — der Centralregierung zur Begutachtung unterbreitet und warm empfohlen.

Neueste Nachrichten.

London, 20. März. Die Kammer der Gemeinen ist in die Ferien eingetreten. Die Wiedereröffnung der Sitzungen findet am k. 29. April statt.

Brüssel, 21. März. Das Gnadengesuch der zum Tode verurtheilten Gebrüder Peltzer hat keine Berücksichtigung gefunden.

Paris, 21. März. Der bevollmächtigte brasilianische Gesandte in Paris hat mit der französischen Regierung eine Convention zum Schutze des Eigenthums der Erfindungen und industriellen Erzeugnisse in beiden Ländern abgeschlossen.

Vermischtes.

Die zehn Gebote für den Einwanderer, die derselbe, welches auch sein Ziel, schon in Europa oder auf der Reise auswendig lernen und beherzigen sollte:

- I. Du sollst die Arbeit über Alles lieben.
- II. Du sollst die ersten Mühen und Widerwärtigkeiten mit Geduld ertragen.
- III. Du sollst nicht nach Amerika kommen, wenn du nicht gesund und rüstig bist.
- IV. Du sollst bedächtig sein mit dem Vertrauen auf zu glänzende Versprechungen von Seiten der Auswanderungs-Gesellschaften.
- V. Du sollst hier die Augen offen halten, damit du nicht von falschen Freunden und Industrierittern, die sich dir nähern werden, betrogen wirst.
- VI. Du sollst nicht lange in der Stadt herumlungern, sondern gleich auf das Land gehen und arbeiten.
- VII. Du sollst dein Möglichstes thun, um die Landessprache zu erlernen.
- VIII. Du sollst dich vor unehrenhaften Handlungen und Gewerben hüten und bedenken, dass je mehr du geachtet bist, desto mehr wird dein Vaterland geachtet werden.
- IX. Du sollst nie vergessen, dass hier in Amerika Derjenige stets die höchste Achtung genießt, der auf ehrenhafte Weise sein Glück selbst geschaffen.
- X. Du sollst den neu ankommenden Landsleuten mit Rath und Hilfe beistehen und bedenken, wie unerfahren und unbeholfen du bei deiner Ankunft warst.

Segen-Vermittlung. Die bei der Eröffnung des englischen Parlaments am 15. Feb. vom Lordkanzler verlesene Botschaft der Königin an die „Mylords und Gentlemen“ enthält folgenden Schlusspassus: „Ich vertraue auf Ihr energisches und weises Vorgehen und ersuche jetzt den allmächtigen Gott wie bisher um Segen für Ihr Werk.“

Mahnung zur Vorsicht. Juwelier Kinze in Berlin hatte sich einer Operation am Fusse unterwerfen müssen, und bekam von Zeit zu Zeit Umschläge mit Karbolsäure; zur Beseitigung eines inneren Uebels war ihm eine andere Arznei verschrieben worden. In einer Nacht nun verwechselte seine durch Sorgen und Nachtwachen erschöpfte Frau die beiden Mittel und gab ihm Karbolsäure zu trinken. Nach zwei Stunden war er todt.

Das Heizen ganzer Städte mit Dampf scheint doch keine leichte Sache zu sein. In einzelnen Theilen Newyorks ist diese Heizart eingeführt, wiederholt ist es jedoch vorgekommen, dass die Leitungsröhren geplatzt sind und der Dampf in den Strassen einen Answeg gesucht hat. Bei dem letzten Unfälle dieser Art, an der Ecke von Broadway und Fultonstrasse, dauerte es eine halbe Stunde, ehe der aufsprühende Dampfstrom abgestellt werden konnte. Für Fussgänger sind die Newyorker Strassen überhaupt gegenwärtig kein angenehmer Aufenthaltsort. Von oben herab sind ihnen bereits Hochbahn-Lokomotiven auf die Köpfe gefallen und von unten her werden sie gar mit Dampf verbrüht.

In **Lissabon** existiren nicht weniger als 51 Pfandhäuser!

Die Einwohner müssen viel zu versetzen haben.

Eine **grosse Eisbrücke**, welche sich über den Niagara gebildet hat, erregte viel Aufmerksamkeit. Ein Bericht vom 15. v. M. sagt: Tausende von Besuchern strömen täglich herbei, um das Naturschauspiel zu sehen, und in allen Theilen Amerika's werden Vergnügungszüge nach dem Niagara veranstaltet. Es gibt keinen Brückenbogen und keine Krystallpfeiler, — es ist nichts als eine grosse, roh zusammengefrorene Eismasse. Der Baumeister ist der Südwind. Ein fortgesetztes Blasen aus diesem Quartier verursacht das Aufbrechen des Eises am Eriesee, 25 Meilen entfernt, in gigantische Blöcke, die den Fluss herabschwimmen, bis sie über die Fälle schiessen — ein Anblick, der sehenswerth ist und eine lange Reise lohnt. Unterhalb der Fälle setzen sich einige dieser Blöcke fest; der Frost und Schaum kitten sie zusammen, und dieser Prozess nimmt seinen Fortgang, bis der Fluss von Ufer zu Ufer bedeckt ist. Diese Brücke ist die grösste, die je gebaut worden und erstreckt sich vom Fusse des Katarakts drei Meilen weit. Sie kann mit Sicherheit an einem beliebigen Punkte passirt werden und an ein Aufbrechen des Eises ist vor dem Eintreten warmer Witterung nicht zu denken. Den Schmugglern ist durch die Eisbrücke eine ausgezeichnete Gelegenheit geboten, und sie sind nicht müßig, sich derselben zu bedienen.

Wer Glück hat, kann sich sorglos dem Schlaf überlassen. Ein Berliner Bankier, der neulich Abends von einem Geschäftsgange heimkehrte, empfand das verzeihliche Bedürfniss, sich an einem Schoppen zu erquicken, und um hierbei nicht durch sein umfangreiches Packet Geschäftspapiere behindert zu sein, steckte er dasselbe in seinen an den Riegel gehängten Ueberzieher. So wenigstens dachte er und liess sich Schoppen auf Schoppen wohlschmecken, legte sich, nach Hause zurückgekehrt, schlafen und wurde nur ungemüthlich, als er am nächsten Morgen durch seinen Sohn mit dem Bemerkung geweckt wurde, dass ein Herr ihn zu sprechen wünsche, der etwas abzugeben habe. Wie aber erstaunte er, als ihm ein Packet übergeben wurde, das er als sein Eigenthum erkannte und an dessen Verbleib er seit dem Abend nicht mehr gedacht hatte. Die gewünschte Erklärung war bald gegeben: besagtes Packet, welches offen war und ungefähr 36,000 Mark in Wecheln und 3000 Mark Banknoten enthielt, hatte der Bauquier nicht in seinen, sondern in einen daneben hängenden Ueberzieher gesteckt, glücklicherweise in den eines reichlichen Kaufmannes, der, als er am nächsten Morgen seine unverschuldete Bereicherung entdeckte, nichts Eiligeres zu thun hatte, als durch seinen Buchhalter dies werthvolle Päckchen sofort dem Eigenthümer, dessen Adresse auf demselben angegeben war, zuzustellen.

Jugendliche Selbstmörderin. Grosses Aufsehen erregt folgender Fall: Das sieben Jahre alte Töchterchen eines städtischen Beamten in Kassel besucht seit Osteru v. J. die Schule, und mag ab und zu einen Strafzettel mit nach Hause gebracht haben, wonach es ein halbes oder ganzes Stündchen nachsitzen musste. Dies war dem etwas frühreifen Kinde um so unangenehmer und empfindlicher, als der Vater ein ziemlich strenger Mann war und bei solchen Anlässen von seinem väterlichen Rechte Gebrauch machte. Ob er nun im Wiederholungsfalle eine härtere Bestrafung angedroht, man weiss es nicht, genug das Kind bringt abermals einen Strafzettel aus der Klasse mit und muss ein halbes Stündchen nachsitzen. Es begibt sich auch wieder zur Schule und „brummt“ von 12 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, traf aber im väterlichen Hause nicht wieder ein. Alle Bemühungen, Ermittlungen etc. des gepeinigten Vaters waren zunächst erfolglos, erst nach einigen Tagen fand man am Ufer der Fulda das Hüthen des Kindes und nachher dann auch die Leiche. Die Ermittlungen haben ergeben, dass das siebenjährige Kind aus der Schule direkt durch die Stadt in die Karlsaue an das Fulda-Ufer gegangen und, noch den Schultornister auf dem Rücken, in das Wasser gesprungen ist, um seinem Leben ein Ziel zu setzen!! Dieser grässlichen, kaum glaublichen Thatsache gegenüber kann man allerdings sagen: „Es gibt keine Kinder mehr.“ Wer trägt nun die Schuld?

Papierne Bettdecken ist die neueste amerikanische Erfindung. Sie bestehen aus zwei Lagen Papiermasse, die eine Lage carbolisirter Wolle einschliessen. Sie kosten je nach der Grösse 1 $\frac{1}{2}$ bis 3 M. und sollen besser wärmen als wollene Decken.

Aus dem Theater. Lohengrin singt zu Elsa: „Nie sollst Du mich befragen, noch Wissenssorge tragen: woher ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam' und Art!“ Mädchen (auf der Gallerie zu ihrer Freundin): „Guck, Rieke, so machen's d' Mannsbilder allemal, wenn man's fragt, ob's an reelle Absicht han!“

In SANTOS erwartete Dampfer:
 Buenos-Ayres, von Hamburg, d. 25.
 Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 26.
 Rio Grande, von Rio, d. 29.
 Valparaiso, vom Laplata, d. 30.
 Abgehende Dampfer:
 Rio de Janeiro, nach Rio, d. 26.
 Rio Grande, nach den Südhäfen, d. 29.
 Valparaiso, nach Hamburg, d. 2. April.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 24. März

OSTERBALL

S. Paulo, 11. März 1883.

H. J. Krueger,
I. Secretär.

„Zum Guten Abend.“

Sonnabend den 24. März c.

VEREINSBALL

in den Räumlichkeiten des »Recreio do Piques«.
 Ballkarten werden nur vom Vorstand ausgegeben.
 von Sauerberg,
I. Secretär.

TIVOLI-GARTEN.

Morgen den ersten Feiertag

CONCERT & TANZMUSIK

wozu freundlichst einladet José Kauer.

Dienstmädchen.

Gesucht wird ein ordentliches Dienstmädchen
 bei W. Auerbach, Rua Ouvidor N. 9.

Offene Stelle.

Gesucht ein zuverlässiger Caixeiro, deutsch
 und portugiesisch sprechend, in der Deutschen
 Eisenloge, 51 Rua da Imperatriz 51, São Paulo.

Gesucht ein kräftiger Bursche

von 18–20 Jahren, welcher der portugiesischen
 Sprache mächtig ist und dieselbe schreibt.
 Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

F. H. NESTLER & MELLE in HAMBURG

Gegr. 1796. Buchhandlung. 59 Neuerwall Gegr. 1796
 empfehlen sich z. prompt. Lieferung von
 Zeitschriften, Büchern, Landkarten, Kunstsachen,
 Musikalien, Commissionen aller Art.
 Kataloge gratis und franco.

PHARMACIA YPIRANGA.

Meinen werthen Kunden und Geschäftsfreunden
 erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen, dass ich
 meine Apotheke „PHARMACIA YPIRANGA“ von
 Nr. 32 der Rua Direita nach Nr. 42 derselben
 Strasse verlegt habe.

G. Th. Hoffmann.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

BUENOS AYRES

Kapitän Mahlmann

wird am 25. März von Hamburg erwartet und geht
 nach möglichst kurzem Aufenthalte über Rio,
 Bahia und Lissabon

nach
HAMBURG.

Der Postdampfer

VALPARAISO

Kapitän von Holten

wird am 30. d. M. vom Laplata eintreffen und geht
 am 2. April über Rio, Bahia und Lissabon nach
HAMBURG.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

DEUTSCHE SCHULE

KASSEN - AUSZUG für das vierte Schuljahr

abgeschlossen den 20. März 1883.

Einnahme.		Ausgabe.	
Kassen-Saldo per 1882	Rs. 176\$240	Miethe für das Schulhaus	Rs. 1:674\$000
Schulgeld und Utensilien	8:247\$360	Honorar	7:769\$560
Eingenommene Miethe	250\$000	Schul- und Lehrbücher und Utensilien	1:001\$030
Entschädigung für Umzug	100\$000	Insertionsgebühren	209\$800
Honorar-Vorschuss und Zinsen	551\$500	Kirchhof, diverse Spesen	28\$200
Restirendes Schulgeld	114\$800	Baulichkeiten	103\$400
Für 2 Actien	50\$000	Imposto Predial	54\$000
Per Caixa filial	1:600\$000	Extra-Ausgaben	165\$420
Laufendes Schulgeld für Monat März	615\$500	Kassen-Saldo	699\$990
	Rs. 11:705\$400		Rs. 11:705\$400

CAPITAL-CONTO.

Passiva.	Activa.		
Bestand per 1882	Rs. 7:401\$350	Inventar: Einstandswerth	Rs. 1:858\$000
		Utensilien auf Lager	584\$000
		„ abgegeben und noch zu berechnen	31\$840
		Restirendes Schulgeld	1:591\$380
		Honorar-Vorschuss	250\$000
		Caixa filial do B. d. B. incl. Zinsen	398\$710
		Grand-Eigenthum-Conto	164\$200
		Kassen-Saldo	699\$990
			Rs. 5:578\$120
		Verausgabt	1:823\$230
			Rs. 7:401\$350

S. E. & O.

João Adolfo Schritzmeyer,
Schatzmeister.

DEUTSCHE SCHULE.

Sonntag den 25. März, Vormittags 11 Uhr

General-Versammlung im Schullokal.

Tagesordnung: Kassen-Ablage; Berichterstattung; Wahl eines neuen Vorstandes;
 Gemeinnützige Anträge.

Um möglichst zahlreiche Betheiligung wird dringend gebeten.

São Paulo, 9. März 1883.

Für den Verwaltungsrath:

Otto Schloenbach, I. Secretär.

TINTA OTTOMANA!

Veranlasst durch vielseitige Nachfragen habe ich wieder einen grösseren Vorrath der in so kurzer Zeit beliebt gewordenen **Ottomana-Schreibtinte** fertig gestellt und empfehle solche zu geneigter Abnahme.

Niederlagen bei den Herren: **Payão, Figueiredo & C.; Bresser, Pereira & C.; A. Fenili & C.** Detail-Verkauf bei Hrn. **Paul Eberlein.**

OTTO SCHLOENBACH.

WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg
Niersteiner
Moselblümchen
Marcobrunner
Hochheimer
Scharlachberger
Rüdesheimer Berg
Steinwein Boxbeutel
Steinberger Cabinet
Schloss Johannisberg

J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

ECHTEN TOKAYER
 bester Qualität

CHAMPAGNER
 Carte blanche u. carte noir de Duclere & C.

GUTE TOILETT-SEIFE

pro Dutzend 500 Reis

93 Rua São Bento 93

Im Verlag von **Th. Ch. Fr. Enslin**, Berlin S.W., ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aerztlicher Rathgeber

für Seelente, Colonisten und Reisende in südliche Gegenden.

330 Seiten Octav. Gebunden 6 Mark.

Dieses Buch, welches in allen medizinischen Kreisen und in der Presse die günstigste Beurtheilung gefunden, ist allen Reisenden und Colonisten, die nicht immer einen Arzt zur Hand haben, als Freund und Rathgeber in der Noth bestens zu empfehlen.

Druck und Verlag von G. Trebitz.